

fd 301

Das

G e d ä c h t n i ß f e s t

der

fünfundzwanzig-jährigen Amtsführung

des

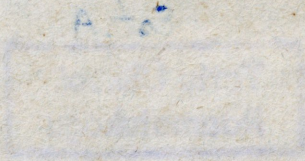
Kurländischen Superintendenten,

H e r r n

Ernst Friedrich Oefel, Theol. Dr.,

am

15ten Sonntage nach dem Dreyeinigkeitsfeste im Jahre 1810.



M i t a u , 1 8 1 1 .

Gedruckt bey Johann Friedrich Steffenhagen und Sohn.

Mit Bewilligung der Kaiserlichen Censur-Kommittee zu Dorpat.

Est. A

Tartu Ülikooli
Raamatukogu

36020

V o r b e r i c h t.

Die Art und Weise, wie das Amtsjubiläum des Herrn Superintendenten D. Oefel gefeyert wurde, ist dem Publikum aus öffentlichen Blättern (Witauische Zeitung No. 78 und Provinzialblatt No. 10) hinreichend bekannt. Der allgemeine Wunsch, die dabey gehaltenen Reden gedruckt zu sehen, wird diese Sammlung befriedigen.

No. III. ist die Rede, womit der Jubelgreis den Glückwunsch erwiederte, mit welchem Se. Excellenz, der Herr Kanzler und Konsistorialpräsident, Kaiserlicher Kammerjunker und Ritter, Freyherr von Medem, ihn nach der feyerlichen Einführung vor dem Altare begrüßt hatte.

Auf die Einführung folgte die Predigt (No. II.); nach derselben sprach der Herr Konsistorialrath, Probst Wilpert, auf dem Altare im Namen des Konsistoriums (No. IV.); und nach der Rede des Jubelgreises (No. V.) endigte die Schlußrede des Herrn Konsistorialraths und Probsts M. Unger die Feyerlichkeit, welche mit dem „Herr Gott dich loben wir“ beschlossen wurde.

Der Vollständigkeit wegen ist eine kurze Nachricht über das Leben und die Schriften des Ehrwürdigen Gefeyerten vorangesetzt worden (No. I.)

Möge die öffentliche Anerkennung des Verdienstes, bey der jüngern Welt den Eifer erzeugen, sich gleicher Theilnahme und ähnlicher Auszeichnung würdig zu machen.

Dr. Ernst Friedrich Schel.

I.

Ockels Leben, nebst dem Verzeichniß seiner Schriften.

Ernst Friedrich Ockel, Doktor der Theologie, Superintendent der Herzogthümer Kurland und Semgallen, Probst der Mitauschen Diöcese, des Landes-Konsistorii erster Rath, ehemals Inspektor aller Schulen, Pastor primarius der deutschen Kirche und Gemeinde zu Mitau, ward 1742 den $\frac{4}{6}$ ten November zu Mengersinghausen im Fürstenthum Waldeck geboren.

Sein Vater stand daselbst als Diakonus oder zweyter Prediger der Gemeinde, und als Rektor der dasigen Schule vor; wurde ihm aber sehr frühzeitig, schon im ersten Jahre seines Lebens, entrißen.

Sobald er in seiner Vaterstadt die Trivialschule verließ, kam er in seinem dreyzehnten Jahre durch thätige Verwendung eines großen Gönners und Freundes seines seligen Vaters, des damaligen Vicekanzlers Herrn von Keineck, der, vermuthlich durch pietistische Verbindungen, in enger Freundschaft mit dem Direktor des berühmten hallischen Waisenhauses, Dr. Franke, stand, auf die dasige große lateinische Schule, welche in einem sehr blühenden Zustande war, und aus welcher so manche verdiente und nachmals in der litterarischen Welt berühmte Männer hervorgegangen, als: Hirschfeld, Schüz, Stritter, Losius u. a., welche alle seine Zeitgenossen und Freunde waren.

Unter den Lehrern, deren Unterricht er hier genossen, sind nachmals einige berühmt geworden, als Bergsträsser, Harles u. a.

So vortrefflich der Unterricht in Sprachen und anderen humanistischen Wis-

fenschaft auf dieser Schule war; so elend war der Religionsunterricht beschaffen, der nach dem Geiste des damaligen Zeitalters ertheilt wurde; da bekanntlich Halle, und vornehmlich das dasige Waisenhaus, unter Frankens Direction, der Hauptsitz des Pietismus war. Wer den Geist dieser Sekte kennt, der weiß es, wie man hier Natur und Gnade beständig entgegensezte, alle von Vernunft und natürlichgutem sittlichem Gefühl erzeugten Tugenden als glänzende Laster verschrie, was man von unmittelbaren Gnadenwirkungen des Geistes Gottes, von einer momentanen Bekehrung und wunderbar gewirkten Veränderung des Sinnes, von dem Durchbruch, zu dem es einmal kommen müsse, von den überirdischen Gefühlen eines Wiedergeborenen — von der mystischen Vereinigung des Menschen mit Gott, von einer merkbaren Versiegelung mit dem Geiste Gottes, von der Sünde wider den heiligen Geist, von dem Gerichte der Verstockung u. lehrte, und wie sich alles auf eine schwärmerische Gefühlsreligion concentrirte — wer dies weiß, der wird leicht einsehen, wech einen schweren Kampf es Ockeln gekostet haben müsse, sich durch dies mystisch-verworrene Dunkel bis zum Lichte der Klarheit über das, was wahre Christusreligion ist, hindurch zu arbeiten.

Er bezog hierauf, nachdem er alle zwölf Klassen dieser Schule durchgegangen, die dortige Universität, wo damals Semler, Nöffel, Michaelis, Stiebriz in der Theologie, und Georg Friedrich Meyer, Weber, Förster, Eberhard in der Philosophie lehrten — verließ sie nach einem dreijährigen Kursus und ging noch zur Vollendung seiner Studien eine Zeitlang nach Jena und Göttingen.

Nach der Rückkehr in sein Vaterland widmete er sich dem Unterrichte und der Erziehung der Jugend, wozu er sich schon in seinen akademischen Jahren als Lehrer auf der Schule des Waisenhauses vorgebildet hatte — übte sich als tentirter Kandidat fleißig im Predigen, besonders in der fürstlichen Schloßkirche zu Arnoldsburg — wurde dadurch dem Fürstenhause näher bekannt und erhielt die Aufforderung, dem jüngsten Prinzen dieses Hauses täglich einige Stunden Unterricht in der Historie, Geographie u. zu ertheilen, welches er auch in den letzten zwey Jahren that.

Hierdurch gelangte er zur Bekanntschaft mit einigen Kurländischen Herren von Adel, namentlich den beyden Freyherren von Laube, Vater und Sohn,

(davon der letztere nachmals Landhofmeister und Oberrath wurde), welche die erste Gemahlin des hochseligen Herzogs Peter, Karolina geb. Prinzessin von Waldeck, als dieselbe sich ihrer Gesundheit wegen daselbst aufhielt, als Reisekavaliere begleitet hatten. Dies bahnte ihm den Weg nach Kurland. Man trug ihn nämlich eine Lehrers- und Hofmeisterstelle in dem Hause des Herrn Oberjägermeisters von Albedyll, Disponenten zu Würzau, unter vortheilhaften Bedingungen und Ausichten an, welche er, nachdem er sich als recipirter Kandidat bey dem Landesfürsten und Konsistorio seine rechtlichen Ansprüche auf Beförderung vorbehalten hatte, annahm und abreisete.

Als er hier fünf Jahre seiner Funktion als Lehrer und Erzieher vorgestanden, und daneben seine Uebung im Predigen in der Mitauschen St. Trinitatiskirche fortgesetzt, auch zum Versuche einigemal lettisch gepredigt hatte, wandelte ihn die Lust an, in sein Vaterland zurückzukehren; er hatte zu dem Ende an seinen Landesfürsten geschrieben und erwartete Antwort. Ehe aber noch diese einging, fügte es die Vorsehung anders. Er wurde von dem, aus sieben Patronen bestehenden, adelichen Kirchspiele zu Nerft einstimmig zum Pastor adjunctus an Stelle des nach Ciupt berufenen Wilpert, jezigen Konsistorialraths, berufen (mit welchem edlen und in seinem Werthe allgemein anerkannten Mann er seitdem in der holdesten Freundschaftsverbinding geblieben), und ob er gleich eine Zeitlang wie Herkules unentschlossen am Scheidewege stand, zumal da bald darauf eine günstige Antwort des Fürsten eingegangen war, so nahm er sie doch nach dem damaligen Begriffe eines göttlichen Rufs (wollte Gott, daß — dieser noch jetzt statt fände) an, indem er diese Entscheidung seines Schicksals als einen Wink der göttlichen Vorsehung ansah und verehrte.

Er wurde den 2ten März 1773 ordinirt, ging zu seiner Stelle ab und fand hier über seine Erwartung Wohlwollen, Beyfall und Zufriedenheit, so daß man sogar ihm zu Liebe die Pastoratswidme verbesserte. Fast drey Jahre stand er diesem Amte vor, während welcher der Herzog ihn zweymal berufen; er aber aus Dankverpflichtung gegen das Kirchspiel es beydemale abgelehnt hatte, bis er endlich, da er 1775 den dritten Ruf nach Sahren erhielt, denselben abzulehnen Bedenken trug und 1776 zu seiner neuen Bestimmung abging. Hier ernannte ihn der Herzog

1780 zum Probst zu Randau. 1785 wurde er als Pastor primarius nach Mitau berufen, welchem Rufe bald darauf die Ertheilung der Superintendentenwürde folgte. 1792 erhielt er, ungesucht und aus freyen Stücken, bloß in Rücksicht seiner edirten Schriften, die theologische Doktorwürde. 1806 wurde er zum ersten Konsistorialrath der perzmanent konstituirten geistlichen Behörde ernannt.

Während seines hiesigen 25 Jahr geführten Amtes hat er als Superintendent und Konsistorialrath mit sechs Kanzlern, namentlich Baron von Taube, Orgies von Rutenberg, Lüdinghausen-Wolf, Baron von Renne, von Offenbergr und von Medem; so wie als Kircheninspektor mit fünf Oberhauptleuten und fast eben so vielen Bürgermeistern und zwar, wie er sich mit Wahrheit rühmen kann, in holdester Eintracht und Freundschaft gelebt.

74 Prediger sind von ihm ordinirt, 104 introducirt; 14 Kirchen eingeweiht und eben so viele Kirchenvisitationen gehalten worden.

Das Verzeichniß seiner herausgegebenen Schriften ist folgendes:

Edirte Schriften des Superintendenten Dr. Ernst Friedrich Oefel.

I. Theologische.

1. **U**eber Geist und Wahrheit der Religion Jesu. Ein Beytrag zur Beförderung des thätigen Christenthums und des wahren Duldungsßinnes. Berlin und Stettin bey Nikolai 1785. 27½ Bogen.
2. Ueber die Religion der Vollkommenen. Anmerkungen und Zusätze zu der Schrift des Herrn Oberkonsistorialraths Dr. Zeller in Berlin. Berlin bey Mylius 1794.
3. Ob und in wie fern die Kanzel der schickliche Ort zur Aufklärung sey. Eine nöthige Pastoralfrage für unsere Zeiten. Berlin bey Friedrich Meyrer 1789.
4. Anweisung zur Weisheit, Tugend und Glückseligkeit für die Jugend nach der reinen Lehre Jesu. Bey Hartung in Königsberg 1795.

II. Philosophisch-Theologische.

Ualingenese, oder Uebereinstimmung der Vernunft und heiligen Schrift in der Lehre von der Unsterblichkeit, der Auferstehung und dem künftigen Lebenszustande. Königsberg bey Hartung 1795.

III. Moralische.

1. Ueber die Sittlichkeit der Wollust. Mitau und Hasenpoth bey Hinz 1770.
2. Betrachtungen über die Wünsche der Menschen. Mitau und Hasenpoth bey Hinz 1777.

IV. Pädagogische.

Der Mentor, oder die Bildung des Verstandes, des Herzens und der Sitten, vornehmlich der Jugend von Stande. Riga und Leipzig bey Hartnoch 1770.

V. Liturgische.

Veränderte alte Kirchengebete der Kurländischen Agende. Mitau bey Steffenhagen.

VI. Predigten und Reden.

1. Antrittspredigt zu Mitau: Ueber die beseligende Gotteskraft der Religion Jesu über Joh. VI. 68. gehalten 1786. Bey Steffenhagen.
2. Ueber die wahre und falsche Aufklärung über Römer XIII. 11 — 14. zu Mitau gehalten am 1sten Advent. Bey Steffenhagen.
3. Stand-Rede bey dem Sarge des Hochwohlgebornen Freyherrn, Herrn Karl Philip von Römne, Erbherrn der Puhrenschen, Vershöfflichen und mehrerer Güter, den 16ten May 1778 auf Verlangen gedruckt. Riga bey Keil.
4. Rede, bey Eröffnung der Statthalterschaft in Kurland, zur Beeidigung der Richter gehalten 1796. Bey Steffenhagen.
5. Stand-Rede bey dem Sarge Sr. Excellenz, des Hochwohlgebornen Freyherrn von Korff, Ritters des St. Annenordens, Starosten auf Rosieten, Erbherrn der Nerfft-, Brucken- und Schönbergischen Güter, unter dem Titel: Opfer der innigsten Liebe und Verehrung, geweiht dem vollendeten Geiste Sr. Excellenz 2c. Mitau bey Steffenhagen 1797.

Nicht aufgeführt sind unter den obigen Gelegenheitschriften:

Auch ein Wort zu seiner Zeit. Ein Sendschreiben an das Hoch- und Wohl-
ehrwürdige geistliche Ministerium der Herzogthümer Kurland und Semgal-
len, wie auch an alle Christen, Denker und Zweifler. Mitau bey Steffen-
hagen 1786.

Hirtensbrief bey Errichtung der Landmiliz an die Kurländische Geistlichkeit,
Vey Steffenhagen und Sohn.

Würdigung des Verhältnisses der neuern Theosophie und Mysticismus zu dem
wahren Geiste der Christusreligion; hat vermuthlich in Berlin schon die
Presse verlassen.

Ausser diesen Schriften finden sich noch von ihm, zerstreute Aufsätze, in der allgemeinen
deutschen Bibliothek, von Friedrich Nikolai in Berlin herausgegeben, und in der Mitau-
schen Monatschrift von 1784 und 1785, wie auch in den Wöchentlichen Unterhaltun-
gen von 1805 bis 1808.

II.

Das Bewußtseyn, Wahrheit und Gutes aufrichtig geliebt und nach Vermögen gefördert zu haben, als die Hauptquelle ruhiger Heiterkeit im Alter.

E i n e P r e d i g t ,

zum Gedächtniße des von dem Herrn Superintendenten und Konsistorialrathe,

Dr. Ernst Friedrich Ockel,

fünfundzwanzig Jahre hindurch bekleideten Amtes eines Kurländischen Superintendenten, am 15ten Sonntage nach dem Feste der Dreieinigkeit 1810, in der St. Trinitatiskirche zu Mitau gehalten,

von

Friedrich Gustav Maczewsky,

Piltenschem Superintendenten, Konsistorialrathe und Kirchspielsprediger zu Erwahlen.

Unbetungswürdiger Urheber und Beseliger aller Wesen, die sich ihres Daseyns freuen, du bist es, der auch insbesondere jedem menschlichen Lebensalter seine Freuden bereitete. Deine Schöpfermacht strömt in des Jünglings Brust die Fülle der Kraft, des Muths und der Fröhlichkeit, die ihn in seinem Handeln, wie in seinem Genießen, beseelt. Durch dich schreitet der Mann, von bewährterer Erfahrung und reiferer Weisheit geleitet, mit bedachtsamern Ernste fort auf seinem Wege, und auch für den, dem der Tag seines Erdendaseyns schon dämmert, dessen Thätigkeit minder rege, dessen Genußempfänglichkeit minder lebhaft ist, auch für ihn lässest du die Quellen stillerer und ruhigerer Freuden, vornehmlich in seinem eigenen Gemüthe, rinnen. Mögten wir doch nur stets dafür sorgen, daß diese Quellen friedlichen Selbstgenusses uns auch dann nicht versiegen, wenn unsers Lebens Sonne sinkt. Amen.

So preiswürdig sich die göttliche Güte auch schon darin zeigt, daß sie in ihrer Welt und in ihren Schöpfungen auffer uns so manche Veranlassungen zu Wohlgefühl und Freude für uns eröffnete; so verherrlicht sie sich doch um so anbetungswerther dadurch, daß sie den Saamen der reinsten und daurendsten Genüsse in unsere eigene Brust streute. Hier in dem Heiligthume des eigenen Herzens sollte er, gesichert vor den Stürmen äußerer Unfälle, um so ungestörter und glücklicher gedeihen, und an seinen Früchten sollte sich der Mensch auch dann noch laben können, wenn die Aussenwelt ihn verläßt, wenn die kurzen Blüthen der Freude, die um ihn her dufteten, gemach zu welken beginnen.

Ein achtungswerther Greis ist es, versammelte Gottesverehrer, der diesen Tag zu einem Feste jener innern Gemüthsfreude heiligt, der, nachdem er fünf- und zwanzig Jahre an der Spitze der hiesigen Geistlichkeit, deren größter Theil von ihm zum Religionslehreramt geweiht ward, gestanden, sich des Bewußtseyns, Wahrheit und Gutes an dem Platze, auf dem er steht, redlich geliebt und gefördert zu haben, heute mit gesammelterer Seele und mit innigerer dankvollerer Geisteserhebung vor Gott freut.

Ihre gegenwärtige zahlreiche Versammlung in diesem Hause öffentlicher Gottesanbetung läßt es mich mit Zuversicht hoffen, daß Sie dem Manne, der in Ihrer Mitte sein Greisesalter erreichte, die Empfindungen seines erfreuten Herzens nicht nur gönnen, daß Sie auch menschenfreundlich daran Theil nehmen. Um so mehr muß ich es wünschen, diese Stunde, in der ich zu Ihnen rede, für Ihrer Aller Geist und Herz wichtig zu machen, und ich glaube dies nicht besser erreichen zu können, als wenn ich Sie jetzt an jene Freuden des bessern Menschen erinnere, die ihm aus seinem eigenen Innern zufließen. Die Worte der heiligen Schrift, die ich meinen Betrachtungen zum Grunde lege, stehen im Briefe des Apostels Paulus an die Römer im 10ten Verse des 2ten Kapitels folgendermaßen aufgezeichnet.

Röm. 2, 10.

Preis und Ehre und Friede allen denen, die da Gutes thun.

In der Stelle, aus welcher diese Worte genommen sind, erwähnt der Apostel der unpartheyischen Gerechtigkeit Gottes, die jedem vergilt, wie er's verdient,

und wirklich offenbart sich diese göttliche Gerechtigkeit schon darin, daß sie an das Bösesthum, wie der Apostel kurz vorher behauptet, die Angst eines beunruhigten Gewissens, und an das Gutesthum das ehr- und friedevolle Zeugniß des eignen beyfallgebenden Herzens geknüpft hat, — einen Lohn, der von dem Redlichen selbst am Abende seines Lebens nicht weicht. Ich rede demnach jetzt

Von dem Bewußtseyn, Wahrheit und Gutes aufrichtig geliebt und gefördert zu haben, als der Hauptquelle ruhiger Heiterkeit im Alter.

Es giebt unter den sogenannten Glücklichen oder vielmehr Begünstigten der Erde zuvörderst mehrere, die das, was sie haben und was sie gelten, nicht sich, nicht der Anwendung ihrer Kräfte, sondern lediglich dem, was ausser ihnen ist, verdanken; das Zusammentreffen äußerer Umstände war es, das ihnen ihre Güter und Ehren und Würden zuwarf. Es ist möglich, sich dieser Güter und ihres Schimmers, dieser Ehren und Ehrenbezeugungen und der Vergnügungen, die damit verbunden sind, zu freuen, auch ohne daß man sich ihrer würdig machte oder fernerhin würdig zu machen strebt: dies ist möglich, so lange wir uns noch in ihrem Besitze befinden, oder die Empfänglichkeit für ihre Reize nicht selbst verloren haben. Aber wenn die Welt von uns zurückweicht, wenn das Glück sein Lächeln in Zürnen verwandelt, wenn wir wieder verlieren, was wir nicht in unser wahres Geistes- und Herzenseigenthum aufnahmen, wenn wir uns jener Güter und Ehren und Würden beraubt sehen; oder wenn, falls sie uns auch geblieben wären, falls unsere äußere Lage sich auch nicht geändert hätte, wir doch selbst uns ändern, wenn unser Lebensweg sich schon abwärts neigt, und wir mit der sinkenden Kraft auch den Geschmack an dem, was uns das Außere darbietet, nach gerade einbüßen, und so unter vielen um uns her dennoch einsam, unter allen Ehren und Gütern der Welt dennoch verlassen und ihrer überdrüssig zurückbleiben, ach! dann werden wir auch in dieser Rede dem Gedanken nicht entfliehen: Du hast nun zwar vieles gehabt und genossen, du hast noch vieles, das dich aber jetzt schon gleichgültiger läßt. Verdankst du wenigstens zum Theile — denn freylich auch hier muß das Schicksal, oder vielmehr die höhere Hand, die es regiert, mitwirken — verdankst du also wenigstens zum Theile das Gute und Erfreuliche, das du besahest

und genossest, oder noch jetzt besitzest, verdankst du es dir, dir selbst, der selbstthätigen freyen Anwendung deiner Kräfte, und strebest du, dich dieses Besizes und Genusses werth zu machen? Wer begreift nicht, wie niederschlagend es für den, aus dem Geräusche der Welt und ihrer Herrlichkeit endlich zu sich selbst gekommenen, Menschen seyn müßte, wenn sein Herz ihm jene Fragen mit nein beantwortete? wenn es ihm sagte: nein, du warst nichts aus dir und in dir; das Aeussere, nur das Aeussere, hatte Alles für dich gethan.

Indeß nehmet, versammelte Christen, nehmet auch einen Mann, der mehr als bloßer Günstling des Glücks war, der auch durch sich selbst, auch durch eigene Anstrengung und Kraftäusserung sich das errang, was er im Aeuffern ist und hat, der Umstände, aus denen der gemeine Kopf nichts zu schaffen vermocht hätte, mit umfassendem Geiste übersah, mit eindringendem Scharfsinne durchschaute, mit bewundernswürdiger Klugheit und Gewandtheit oder mit kräftigem, stets gegenwärtigem Muthe benutzte; der so auf schroffen und schmalen Wegen dennoch glücklich emporklohm zu der Höhe, auf der er nun steht, und der mit gleicher Geschicklichkeit sich auf dieser Stufe seiner Größe zu erhalten wußte; sezet aber das bey, ein solcher Mann habe nur sich selbst, nur seine Ehre, seine Macht und seinen Glanz im Auge gehabt, er, nur er sey der Selbstvergötterte gewesen, dem er geopfert, der Selbstgeliebte, für den er alles gethan hat, und lasset nun Lagen, lasset besonders die Jahre für ihn eintreten, wo der Mensch das Leere und Täuschende, das Eitle und Unbefriedigende des bloß Aeuffern und Irdischen lebendig zu fühlen anfängt, und saget: wird ein solcher Mann, bey dem Bewußtseyn, eigennützig und selbstsüchtig, nur für sich und nicht für Andere, und nicht aus reinem lauterm rücksichtslosem Interesse an Wahrheit und Tugend, gewirkt und gelebt zu haben, wird er besonders bey dem nur immer näher rückenden Ziele seines Lebens, wo er gezwungen ist, in sich selbst einzukehren, wird er da sich wahrhaft achten können, und des ruhigen Selbstgenusses fähig seyn, der auch noch die Tage des sinkenden Alters so freundlich erheitert und beseligt? Es wird ihm seyn, wie dem Erwachten, der den Traum, welcher mit lieblichen aber nichtigen Bildern ihn umgaukelte, nun ausgeträumt hat, ihn nun erkennt als Traum, der auf immer, ach! auf immer für ihn dahin geschwunden ist. Was ist es

also, das vornehmlich auch noch dem abnehmenden Menschenleben ruhige Heiterkeit und Zufriedenheit zu gewähren vermag? Nicht das Aeussere, das uns verläßt, oder von dem unsere müde Seele sich endlich selbst wegwendet, nicht die einseitige Anwendung unserer Kräfte für unser, nur für unser äusseres Glück; nein, der lautere, redliche, uneigennütige Wille, der das wahre und Gute überhaupt achtet und sucht, übt und verbreitet. Die höhern Anlagen unseres Geistes, die uns von der vernunftlosen Schöpfung auszeichnen, deuten darauf hin, daß es ein Haupttheil unserer Menschenbestimmung ist, Wahrheit von Irrthum, Seyn vom Scheine abzusondern, unsere Erkenntnisse zu erweitern und zu berichtigen und Licht und Ordnung in sie zu bringen. Aber das höhere und höchste Ziel der Sittlichkeit, das uns vorgesteckt ist, ruft uns auf, unser Erkennen und Wissen dem Handeln, dem Recht- und Gutherhandeln unterzuordnen und es auf dieses zu beziehen; es weist uns darauf hin, daß wir als beschränkte und endliche Wesen, die mit ihrer Kraft nur ein verhältnißmäßig kleines Gebiet der Erkenntniß und der Wahrheit umfassen können, vornehmlich darnach forschen und das suchen sollen, was auf das nächste bestimmteste und wirksamste dazu beiträgt, uns und andere zu bessern und eben damit auch zu ruhigen und des Glücks würdigen Menschen zu bilden. Wer sich nun im Rückblicke auf sein Leben dessen bewußt ist, daß er diese bessernde, heiligende und beglückende Wahrheit mit Redlichkeit suchte, das erkannte Gute gewissenhaft übte, und die Erkenntniß jener, wie die Uebung dieses unter seinen mitvernünftigen Brüdern nach seinen Kräften zu befördern strebte; der hat dann eine Quelle der Ruhe und Freudigkeit in sich, die dem Wechsel der Dinge um ihn her nicht ausgesetzt ist. Gelangen ihm seine Bemühungen, dieses Licht der Wahrheit auch in die Seelen vieler seiner Genossen überzutragen, dieses erkannte und beabsichtigte Gute auch auszuführen, lohnt ihn der Dank und die Ehre, welche seine Mitwelt ihm dafür weihet, so wird er die segnende Vorsehung des heiligen und gerechten Weltregierers, welche ihn in diese beglückende Lage setzte, desto gerührter preisen. Wäre aber auch sein Bestreben vielleicht größtentheils mißlungen, hätte die Wahrheit, die er zu verbreiten strebte, in einem leichtsinnigen und in Einnengenuß versunkenen Zeitalter, dem selbst das Heiligste nicht heilig ist, auch nur wenige Seelen gefunden, die sich ihr öffneten, oder hätte das Reich der Fin-

sterniß mit immer erneuerter Kraft und noch immer zu mächtig die Strahlen des Lichts zurückgedrängt, hätte das von ihm gutgemeinte und redlich geübte Gute auch oft die Wirkung nicht hervorgebracht, die er sich versprach, wäre ihm wohl gar mit Undank und Schmähung vergolten worden: O! das Bewußtseyn seines reinen und redlichen Willens, das in seinem Innern wohnt, kann ihm doch durch dies alles nicht, es kann ihm durch nichts geraubt werden. Das Zeugniß seines Gewissens, daß er that, was er vermogte, und daß es nicht seine Schuld war, wenn nicht immer, wenn nur selten glücklicher Erfolg sein Streben krönte, dieses friedevolle Zeugniß, diese ehrende Stimme seines Herzens, die zugleich der Wiederhall der Stimme seines göttlichen Gesetzgebers und Richters, der Herold des Beyfalls und Wohlgefallens Gottes ist, sie wird ihn am kräftigsten erheben einerseits über den Preis und die Ehre und das Heil, welche die Welt zu geben vermag, über die Lobpreisungen der wandelbaren Menge; so wie andererseits über den Tadel kurzsichtiger und unedler Menschen, die ihn verkennen. Mit dem bessern Preise, mit der edlern Ehre, mit dem Frieden Gottes in seiner Brust, die ihn auch dann nicht verlassen, wenn kein menschlicher Freund sich tröstend an seine Seite schloße, wenn seine Lieben und Treuen alle von ihm gerissen wären und er nur noch einsam und allein da stände, mit dieser ächten und bleibenden Ehre, mit diesem dauernden Frieden im Herzen wird er dann selbst durch die kühlen Abendshatten seines Lebens dem Reiche vollern Lichts, freyerer und glücklicherer Thätigkeit entgegenwandeln, wo — das läßt uns die Gerechtigkeit des Ewigen erwarten — auch das verkannte Gute erkannt, und Preis und Ehre und Heil in höhern Maasse denen zu Theil wird, die hier Gutes thaten.

So freuen denn auch Sie, würdiger Greis, sich dieses schönen Bewußtseyns, Wahrheit und Gutes mit edler Gewissenhaftigkeit gesucht, und mit lauterem Eifer gefördert zu haben, freuen Sie sich dessen besonders an diesem für Sie so ehr- und wonnevollen Tage. Dem heiligen Dienste der Wahrheit widmeten Sie schon Ihre jugendlichen Kräfte, aber sie ermüdeten auch als Mann nicht, in der Bekanntschaft mit ihr fortzuschreiten. So wie Sie Ihren Geist überhaupt mit einem Reichthume von Kenntnissen versahen, der Sie jedem Freunde der Wissenschaften achtungswerth machte, so bildeten und veredelten Sie ihn insbesondere

durch geläuterte, helle und ausgebreitete Einsichten in die himmlische Religion, die Sie achten und lieben, so bemüheten Sie sich stets, Fruchtbarem von Unfruchtbarem, Heiligendes und Beruhigendes von bloß müßigen Forschungen in ihr zu scheiden. Aber sie wirkten auch mit rastloser Thätigkeit für die Verbreitung heiltamer Wahrheit. Nicht nur als ehemaliger Aufseher der Schulen in Ihrem jetzigen Amte nahmen Sie wirksamen Antheil an der Bildung der Jugend, und an der Ausrüstung des jungen Geistes derselben mit Wissenschaft und Kenntnissen, nicht nur als Lehrer der Religion überhaupt, nicht nur als Vorsteher ihrer Geistlichkeit, verkündigten und empfahlen Sie Ihren Anvertrauten, so wie Ihren Genossen im Lehramte, die göttliche Christusreligion in ihrer edlen Einfachheit und Lauterkeit und von ihrer herzveredelnden und beseligenden Seite für Unterricht und Leben. Auch ausserhalb Ihrer nächsten Wirkungssphäre, auch im weitern Kreise nützten Sie der Wahrheit, nützten Sie der heiligen Gottes- und Christus-Lehre durch Ihre unterrichtenden Schriften, und noch jetzt, in Jahren, in denen der treue und gewissenhafte Arbeiter schon gerechte Ansprüche auf Ruhe machen kann, fahren Sie fort, selbst Ihre einsamen, häuslichen Stunden der Erhaltung und Befestigung des Reichs der Wahrheit und ächter vernünftiger Religion, dieser lange geprüften und bewährt gefundenen Freundinnen ihres Lebens, zu widmen.

Wem unter denen, die Sie kennen, wem insbesondere auch unter uns, die wir in der geistlichen Behörde dieses Landes an Ihrer Seite sitzen, ist aber auch Ihr offener, redlicher, wohlwollender Charakter unbekannt! Ich schweige über das stillgeübte Gute, das Sie dem Auge der Menge entziehen; denn ich müßte fürchten, die Lauterkeit und wahrhaft christliche Menschenliebe, mit der Sie es eben um sein selbst willen üben, zu entweihen, wenn ich mich darüber öffentlich ausbreiten wollte. Das Zeugniß einer solchen Gesinnung, welches Ihnen Ihr Herz giebt, wie könnte es anders, als erheiternd, seyn, auch für die Jahre ihres spätern Alters! An dieses beseligende Gefühl ihres Werths wird sich dann aber auch Dank, inniger Dank gegen die göttliche Vorsehung anschließen, welche Ihre äusseren Schicksale mit so großer Güte leitete. Ihre schätzenswerthen Eigenschaften blieben auch unter Menschen nicht unerkannt. Ein fremdes Land, wot in Gott Sie führte, vertraute Ihnen die erste Stelle unter seinen Religionsdienern

an. Sie fanden hier, Sie fanden unter uns Achtung, Wohlwollen und Freundschaft. Beweiset es nicht dieser Tag, das Fest, welches Sie ehrt, an dem so viele edle Menschen, an dem die ersten und edelsten Männer unserer Provinz Theil nehmen, und welches von diesen zum Theil selbst angeordnet ward, an dem unsere Brüder aus andern christlichen Konfessionen sich mit uns freuen, beweiset es nicht, daß Sie edelmüthige Seelen fanden, die Ihre Verdienste anerkennen, achten und lieben: und wie mancher mag noch heute in den Tempeln, die Sie der Verehrung Gottes heiligten; wie mancher von denen, welche Sie zum Religionslehreramt weihten, mag noch jetzt mit Achtung und Liebe Ihrer denken, und diesen für Sie festlichen Tag, wenn gleich einsamer, dennoch eben so theilnehmend feyern, als wir! Möge denn das freundliche Andenken an dieses Alles Ihnen auch ferner jedes Glück verschöner, das Gott noch auf Ihren Erdenweg pflanzt, möge es Ihnen, wenn die Gegenwart minder lachend für Sie wird, auch Ihre dunkeln Stunden erheitern, und Ihr Herz mit Trost und Freudigkeit erfüllen.

Sie aber, theure Bewohner dieser Stadt, auch Sie werden — diese Hoffnung hegen Wir zu Ihnen — dadurch, daß Sie von dem würdigen und verdienten Greise jeden Anlaß zu gerechtem Kummer mit zarter Hand entfernen, und ihm Beweise Ihrer Achtung und liebevollen Anhänglichkeit geben; auch Sie werden dazu beytragen, daß ihm der Abend seiner Tage, den er noch unter Ihnen leben wird, heiter und friedevoll seyn möge, und daß er mit ungetrübtem, freyem und frohem Gemüthe seine Wünsche und Gebete für Sie und die Ihrigen zum Vater Aller erheben könne.

Und so wollen wir denn Alle uns auch an diesem Tage erwecken, durch einen gebildeten Geist, durch ein reines Herz und durch ein gemeinnütziges Leben, uns ein Alter zu bereiten, das in dem Frieden mit uns selbst, mit den Menschen unsern Brüdern, und mit Gott sein Glück und seine Ruhe findet, und uns, wenn das Morgenroth der großen Zukunft jenseits des Grabes für uns anbricht, in die Wohnungen des höhern Friedens und der unvergänglichen Ehre hinübergelitet, welche der Heilige seinen Treuen bestimmt hat.

Dazu unterstütze du uns denn selbst, Allgütiger, dazu segne jede Feyer, und jede Versammlung an diesem deiner Anbetung gewidmeten Orte, so wie überall,

wo deine Freunde sich zum Andenken an dich vereinen, und wo dein Wort verkündigt wird. Erfülle zu dem Ende auch alle Herrscher der Erde mit Weisheit und Eifer, und laß es ihre Hauptforge seyn, daß Erkenntniß und Uebung des Rechts und Guten unter denen, die du ihnen übergabst, gemehrt und gefördert werde. Sey insbesondere mit unserm Kaiser; gewähre seinem Herzen die Freude, unter den Millionen seiner Unterthanen recht viele durch seine Mitwirkung und durch deinen Beystand wahrhaft erleuchtete, gute und glückliche Menschen zu finden, und beglücke ihn vornehmlich auch durch den Anblick des vollkommensten und ungestörtesten Wohlseyns der Kaiserin seiner Gemahlin, so wie der Kaiserin Mutter und des ganzen Kaiserhauses. Segne seine Rätthe und Diener mit Einsicht, Eifer und Thätigkeit für das wahre Beste seines weiten Reichs; segne die Vorgesetzten und Obrigkeiten unseres Landes, unsern Herrn Gouverneur, und Vicegouverneur, nebst ihren erhabenen Familien.

Deine Güte walte über dem edlen Chef unseres Konsistoriums, der die Feyer dieses Tages durch seine menschenfreundliche Mitwirkung verschönt und erhöht. Laß ihn, laß Alle, die an der heutigen Freude nähern und innigern Antheil nehmen, mit Allen, die ihrem Herzen und ihrem Blute nahe sind, in dem schönen Gefühle, Wonne zu geben und zu mehren, selbst die reinste Wonne finden. Segne dieses Kirchspiel, dessen Vorsteher und Einsassen, diese ganze Gemeine, diese Stadt, deren Rath und Bürger.

Nimm endlich auch den Dank huldvoll an, mit dem der würdige und redliche Jubelgreis an dem heutigen Tage inniger deine Güte preiset, die sich während seines Lebens an ihm verherrlicht hat. Stärke ihn ferner, daß er auf der Stelle, die du ihm angewiesen hast, noch lange mit Würde und mit Segen wirke, und der Kirche Jesus Christus nütze. Sey du auch in den spätesten Jahren seines Alters seine Stütze und sein Trost, und laß ihn in dem Bewußtseyn eines reinen, frommen, dir ergebenen Sinnes, eines gemeinnützigen, der Pflichttreue gewidmeten Lebens, in der Versicherung von deinem Wohlgefallen, so wie in der Achtung und Liebe vornehmlich derer, die ihm nahe, ihn kennen und ehren, Ruhe und Freude finden für sein graues Haupt.

So werde denn, o! du unser allerhöchster Wohlthäter und Vater, dein

Name von uns geheiligt in den Blüthetagen, wie in dem Herbste unseres Erlebens, dein Reich, religiöse Wahrheit und religiöse Tugend, werde durch alle Anstalten zur Verkündigung deines Worts, werde durch die Lehrer und deren Vorgesetzte, wie durch die Hörenden und Lernenden, verbreitet in stets wachsender Erkenntniß und treuer Uebung dessen, was dir gefällt. Willigkeit und Freudigkeit zu thun, was du gebietest, nähere uns schon auf Erden immer mehr den bessern Geistern, die dich vollkommener anbeten, als wir. Was wir im Irdischen bedürfen, wirst du bey Pflicht und Fleiß uns geben für die Tage, die wir hier noch walsen. Wenn wir beschränkte Wesen noch unvorsichtig und aus Uebereilung fehlen, so wirst du mit verzeihender Nachsicht uns tragen. Auch wir wollen mit schonender Sanftmuth einander dulden, und zurechtweisen, wenn wir straucheln. Keine Versuchung der Welt und unseres Herzens, kein Erdenglück, kein Erdendruck müssen uns ablenken von deinen Pfaden. Endlich, endlich wirst du uns erlösen von allen Uebeln und Leiden, von den Fehlern und Gebrechen, denen wir hier im Staube unterworfen sind, und uns hinüber retten in das Reich reiner Tugend und Seligkeit. Denn Du, Du herrschest allmächtig und ewig. Amen.

III.

E r w i e d e r u n g

des

H e r r n S u p e r i n t e n d e n t e n

auf

die Anrede Sr. Excellenz, des Herrn Kanzlers, Konsistorialpräsidenten, Kaiserlichen
Kammerjunkers und Ritters,

F r e y h e r r n v o n M e d e m.

Zu gerührt, durchdrungen, hingerissen von lebhaften Empfindungen des Danks und der Freude über die Beweise von Ew. Excellenz Huld und Liebe, vermag ich's nicht, jezt alles das, was ich empfinde, auszusprechen. Aber, so viel weiß, so viel empfinde ich, daß mein ganzes Herz im regesten Dankgefühl und innigster Verehrung für Sie schlägt — ganz für Sie athmet.

Wenn ich mein Herz und meine Sinne erst vor Gott gesammelt, wenn ich ihm die schuldigen Opfer meines gerührten Herzens dargebracht habe; dann wird dieses Herz in dankvollen Wünschen auch gegen Sie sich ergießen, um sich selbst zu befriedigen — wenn ich hier an heiliger Stätte, heiliges Herz und Hände aufhebe zum Ewigen, von dem uns alles Heil und aller Segen kommt:

o! dann hebe ich sie auch für Sie auf und stehe um jede Freude, jedes Glück, jeden holden Lebensgenuß für den Mann, der in seinen Augen so werth als meinem Herzen achtungswürdig und unaussprechlich theuer ist und der mir diesen Tag zum ausgezeichnetesten Ehren- und Freudentage meines Lebens machte.

Der Herr sey mit uns Allen, er sey besonders mit Ihnen in Huld und Liebe!

IV.

Am Jubelfeste
 Sr. Magnificenz Dr. Ernst Friedrich Ockel
 auf dem Altar gesprochen

vom
 Konsistorialrath Christian George Wilpert
 den 25ten September 1810.

Verehrungswürdiger Greis!

Hier stehen Sie nun an heiliger Stätte, umgeben von Ihren Sie liebenden und verehrenden Freunden und Mitarbeitern, in deren Namen ich als Ihr ältester Freund Ihnen, unsrem Superintendenten, zu Ihrem Jubelfeste Glück wünschen und Ihnen danken soll für alles, was sie als erster Geistlicher unsrer Provinz, im Dienste der Religion, auch für uns, Gutes thaten.

Indem ich dieses mit Herzlichkeit thue, freue ich mich, Zeuge zu seyn, wie Sie heut' in der öffentlichen ehrenvollen Theilnahme, und in der gerechten Anerkennung Ihrer Verdienste und Ihrer Würde, den Lohn Ihrer treuen Arbeit erndten.

Als ein müder Wanderer sehen Sie von der erstiegenen Höhe in das Thal, das Sie durchwandelten. — Achtundsechszig Lebensjahre! — ein langer, langer Weg, an dessen Ende wir beyde gleichen Alters — Schwachheit — Hinfälligkeit und Schmerz finden. — Achtunddreyßig Jahre, die wir zusammen in Liebe und Freundschaft verlebten! — auch eine lange Zeit der Mühen und Arbeiten, in der wir, im Reiche der Wissenschaften — in den Verhältnissen unserer Freunde, und in wichtigen Zeit- und Weltereignissen vieles anders werden sahen — in der Sie aber — in den Gesinnungen Ihrer Liebe gegen Ihre Freunde, und in Ihrem offnen geraden Charakter — kein anderer wurden.

Hier erinnern Sie sich, wie Sie mit Jugendkraft Ihren Weg betraten, und mit männlichem Muthen ihn wandelten; erinnern sich der heitern und trüben Tage,

der dornigten Pfade, der besiegten Schwierigkeiten, der Ihren Wangen entfallenen Thränen, der überstandenen Leiden, und fühlen sich nun in einem sorgenfreyen Alter glücklich, von edlen bewährten Freunden geschätzt, durch die in Fleiß und Wirksamkeit wohl angewandten Tage erfreut, und sagen wie am Abend eines mühevollen Tages: Bis hierher hat Gott geholfen — der Name des Herrn sey gelobet!

So freuen Sie sich nun des schönen Abends ihres Lebens! Und wie sollten Sie sich dessen nicht freuen, da Sie von treuer Arbeit müde, gleichsam auf Ihren Pilgerstab gestützt, heute die laute Theilnahme der Obern unserer Provinz und so vieler edlen Freunde sehen, die Alle mit Herzlichkeit Ihnen ihre Mitfreude darbringen! Wie sollten Sie sich nicht der bis jetzt vollbrachten Arbeit freuen — da sie nicht ohne alle Früchte war, Früchte, die freylich oft bey mildem Himmelslichte, öfterer aber unter Stürmen, Unruhen und Leiden reifen mußten. — — — Die längste Zeit dieser sorgenvollen Arbeit ist vorüber gegangen. — Wie viele sind entschlafen, denen Sie Licht, Trost und Ruhe gaben! Wie viele Müde, Kranke, von Sorgen, Kummer und Schmerz Belastete sind durch Ihren Zuspruch entlastet, durch Ihren Trost erquickt zur sanften seligen Ruhe übergegangen: — Wie viele, die Sie als Vater, Freund und Lehrer von Verirrungen zurückführten, im Guten stärkten, in Hoffnung belebten und für den Himmel bildeten, heben jetzt dankbar ihre Sie segnenden Hände und Herzen zum Himmel und beten für den alten treuen müden Lehrer. — O freuen Sie sich dieses schönen Abends Ihres Lebens, wo der Rückblick Ihnen so viele beseligende Empfindungen gewähret. Und mögen — dies ist unser Aller Wunsch — mögen diese beseligenden Empfindungen Ihnen der Vorschmack jener großen Freuden seyn, die sie genießen werden, wenn in einer bessern Welt die durch Sie Vollenbeten — Ihr graues Haupt mit der Ehrenkrone umwinden, Sie vor den Thron des Alles vergeltenden Gottes führen — und über und für Sie — so beten werden:

Seh, o Gott! unsers treuen Lehrers großer Lohn — und laß ihn nun leuchten wie des Himmels Glanz.

V.

Rede des Jubelgreises zur Erwiederung.

Bis hieher hast du, Herr, geholfen, Leben und Wohlthat an mir gethan und dein Aufsehen hat meinen Othem bewahret. O wie soll ich dem Herrn meinen Gott vergelten alles das Gute, was er an mir gethan hat.

Ja! bis hieher geholfen unter so mancherley Bedrängnissen, Sorgen, Mühen, Lasten und Leiden und oft, oft schlaflosen und kummervollen Nächten.

Ich habe gekämpft, gewirkt, geduldet! Gekämpft mit dem herrschenden Zeitgeiste, mit Neid und Eifersucht, mit Intriguen und Rabalen, diesen Dämonen unsers Zeitalters, und mit so mancherley andern Wiederwärtigkeiten, — gekämpft hab' ich mit fürchterlichen Körperleiden in der sonst blühendsten Periode meines Lebens, mit Leiden, die mich dem Abgrunde der Verzweiflung zugeführt haben würden, wenn nicht deine Hand, o Gott! mich gehalten, gestärkt, zurückgezogen hätte von dem Abgrunde, worin der Verzweifelte sich stürzt, über welchem dem Glauben zwar das Licht der Hoffnung eines bessern Seyns schimmert, der Unglaube aber das Ende seiner elenden Existenz zu finden meint.

Ich habe gewirkt und mein Wirken und Hinstreben ging immer, Gott weiß es, auf das Beste, so wie ich es erkannte — mehr bedarf es ja vor Gott selbst nicht. Aber wie oft muß' ich es auch mit Paulo erfahren: das Wollen des

Guten hatte ich wohl, aber das Vollbringen fand sich nicht. Wie oft fand ich zu starke Hindernisse in mir und auffer mir. Doch hab' ich gewirkt, so viel ich konnte, und ich hoffe, mit Paulo auch sagen zu können: „Gottes Gnade ist an mir nicht vergeblich gewesen.“ Ohne Vorwurf kann ich wenigstens auf mein hingelebtes Leben hinsehen, indem ich mir bewußt bin, nie meiner und meiner Bestimmung vergessen, nie einen Tag ganz für das Gute verloren zu haben. An gutem, redlichen Willen fehlte es mir nie, nur oft an Kraft und Ermunterung. Kurz! ich habe, nach Kräften und Umständen, möglichst Gutes zu wirken gesucht. Mangelhaft ist ja die beste menschliche Tugend, Vollkommenes nichts unter der Sonne: wie sollte ich schwaches Werkzeug in einem so wichtigen Dienste des Herrn mich der Vollkommenheit rühmen können!

Ich habe aber auch geduldet und gelitten! Habe in meinem Leben und in meinem Amte manche Trübsalswolke durchwandern müssen — manche bange Trauerstunde fast trostlos verseufzt, wenn Hoffen, Wünschen und St. eben zertrümmert wurde — habe manchen bitteren Kelch der Leiden trinken müssen und trinke ihn noch!

Denn was könnte wohl empfindlicher seyn für ein Herz, das von Jugend auf nach wahrer Ehre strebte, als wenn man sich bey einem so lange schuld- und tadellos geführtem Leben, voll des reinsten Selbstbewußtseyns, dennoch in seinen reinsten Absichten verkannt und bey seinen besten Handlungen von hämischen Zungen verunglimpft sehen muß.

Doch! darf dies befremden, befremden, daß Menschen, die keine Tugend, keinen Sinn fürs Schöne und Edle haben und die uns immer nach ihrem Herzen richten, auch an keine Tugend anderer glauben?

Darf es befremden, daß man an dem Lehrer der Religion, der freylich reineren und heiligern Sitten geweiht seyn soll, der aber auch unbedingt und ungeschont, sey es zur Zeit oder zur Unzeit, Wahrheit zu reden berufen ist, Flecken zu finden sucht, um die eignen Flecken zu beschönigen? Darf dies befremden? Ging es denn dem Heiligen, dem Göttlichen des Evangelii auf seinem Gange durchs Menschenleben besser? Mußte nicht er eben sowohl das Kreuzige als das Hosianah hören? Mußte nicht ein so sittenstrenger Paulus auch klagen, daß auch

er habe geben müssen, durch gute und böse Gerüchte? Jener Heilige schwieg, und auch ich schweige — und mit diesem sage ich nur: Es ist mir ein Kleines, von Menschen gerichtet zu werden, oder von einem menschlichen Tage; — es ist aber einer, der mich richtet — der Höchste, der im Himmel ist.

Um so erhebender, erfreulicher, tröstender muß es mir seyn, stets die Anerkennung und das Urtheil des besseren und edleren Theils der Menschen für mich gehabt zu haben; — wie es sich an diesem für mich so ehrenvollen Tage feyerlich ausspricht.

Ich beruhige mich also in dem Gedanken: So wolle es Gott, daß ich auch noch diese Art der Leiden erdulden solle. Auch wenn Simei schmähet, hats ihn der Herr geheissen!

Prüfung durchs Leiden ist uns ja, so lange wir hier durchs Erdenleben walten, durchaus nothwendig. Leiden bleiben die beste Schule, für die wir nie zu alt werden. — Leiden sind die besten Wecker der schlummernden Tugend, und das einzige Gegengewicht gegen uns, oft zu vermessene, anmaßende und übermüthige Erdensöhne, um uns in den Schranken der Demuth und Bescheidenheit zu erhalten. — So mußte es seyn: Ohne Anfechtung durften wir, durfte auch ich nicht bleiben, auf daß ich bewähret würde.

Aber Dank, Dank sey es Gott, des Guten kann auch ich von meinem fast siebenzigjährigen Leben sagen, des Guten war doch unendlich mehr als des Bösen! Ja, der Herr hat Alles, Alles wohl gemacht. Der Name des Herrn sey gepriesen. Wunderbar und widrig schienen zwar auch mir oft seine Wege, aber er führte Alles herrlich hinaus. Darum so lobe den Herrn, meine Seele, und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen; lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat! Der dir alle deine Sünden vergiebt und heilet alle deine Gebrechen, der deine Seele vom Verderben errettet und krönt dich mit Gnade und Barmherzigkeit!

Ich habe übrigens, dies saht mir mein Herz, obgleich unter vielen Schwachheiten, einen guten Kampf gekämpft — habe Glauben gehalten; — ja! Glaube

und Hoffnung; die, die halten, stärken, lassen nie ganz sinken und fallen. Glaube, und Hoffnung! an eurer Hand hoffe ich auch nun meinen Lauf bald selig zu vollenden.

Nabe ist mein Ziel, näher mit jeder Stunde. Ruhig, selbst freudig sehe ich ihm entgegen; heut' oder morgen. Doch, so lange es für mich Tag ist, will ich wirken. So sollen wir ja; denn es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann.

Niemand mehr wirken kann! Doch nur für dieses Leben. Denn, o! ich fühle es zu stark in mir: Wirkungskraft bleibt ewig, stirbt nie in uns! Wir sind ja in Gott und Gott in uns. Wir leben, weben und wirken in ihm — sind göttlichen Geschlechtes, und was göttlich in uns ist, kann nicht sterben!

Dies ist mein Glaube, meine Theosophie, meine Religion; so wie mein Trost und die herzerhebende Hoffnung, wenn ich einst diese Welt verlasse und hier zu wirken aufhöre.

Ja! ich will wirken, noch mitwirken mit Ihnen und von Ihrer sanften Hand geleitet, uns allen hochverehrtester und meinem Herzen besonders ewig theurer würdiger Chef unsers Ordens, so wie mit Ihnen, theuresten Brüder und Amtsgenossen, so lange ich noch bin, so lange es Gott gefällt.

Sie boten mir ja immer, boten mir bis jetzt zu allem Guten so freundschaftlich, so liebevoll Ihre Hand, und Sie werden sie mir gewiß nicht entziehen, wenn ich schwach werde, besonders Sie, meine alten, bewährten, auserwählten Freunde, die bisher meines Herzens Trost, Stolz, und Ehre waren.

Bleiben, o bleiben Sie es, so lange ich noch hier walle — bleiben Sie es bis ans Ende meiner Tage, es komme heut' oder morgen!

So lang' ich athme, Gott!

Will ich dein Lob verbreiten.

Dies Leben gabst du mir

Mit seinen Süßigkeiten;

Du gabst mir den Verstand,

Der dich erkennen kann,

Und botest ew'ges Heil

In deinem Sohn mir an.

Was bin ich, Gott der Huld,
 Daß du so viel mir schenkest!
 Was ist des Staubes Kind,
 Daß du sein so gedenkest?
 Ja, du gedachtest, Herr,
 Schon vor der Welt an mich,
 Und denkst noch meiner stets,
 Und oft vergeß ich dich.

Und dennoch nimmst du mich,
 Wenn ich die Schuld bereue,
 Aus Gnaden wieder an,
 Und segnest mich aufs neue;
 Noch an des Grabes Nacht
 Sey dir mein Dank geweiht
 Und einst vor deinem Thron,
 Gott der Barmherzigkeit!

Und nun, wie soll ich Ihnen danken, wie es vergelten, edler verehrungs-
 würdiger Mann, die Sie mir diesen festlichen Tag der Ehre und Freude bereitet
 haben? O ich kenne es ganz, Ihr großes schönes Herz, kenne es von Ihrer
 Jugend auf — kenne Ihre edle Absicht. Ihr eignes Hochgefühl muß Sie
 schon in den seligsten Empfindungen lohnen, und Gott, nicht ich, kann, mag
 und wird es Ihnen ihr ganzes Leben hindurch bis ans Ziel, Gott verleihe Ihnen
 das höchste! bis ans Ziel Ihrer Erdentage mit Freude, Wonne und Ehre, und
 einst am Schlusse Ihres rühmlichen Laufs mit unverwelklicher Herrlichkeit krö-
 nen. Dies ist, dies soll mein feurigster Wunsch, mein brünstiges Gebet und
 mein heiliges Gelübde zu Gott nicht nur in stillen Stunden meiner Andacht
 seyn, sondern auch so lange ich noch hier an heiliger, Gott geweihter, Stätte
 athme und bete.

Wie soll ichs Ihnen vergelten, meine innigst geliebten hochverehrten Brüder!
 daß Sie so willig die Hand boten, mich an diesem Tage so ehrenvoll auszuzeichnen!
 Ja! so lange dies Herz schlägt, soll es für Sie schlagen; so lange es athmet, in

wärmster Empfindung für Sie und Ihr Aller Wohl athmen, und unvergeßlich soll mir stets dieser Tag Ihrer achtungsvollen Auszeichnung bleiben.

Wie soll ichs Ihnen danken und vergelten, Sie Alle, hochgeschätzte Freunde! die Sie näher oder ferner daran Theil nahmen und mich durch Ihre Gegenwart beehrten.

Der Gott des Friedens und der Freude erfreue Sie, so wie Sie mich erfreuten! Er erscheine Ihnen stets in seiner göttlichen Freundlichkeit, Vaterhuld und Liebe, und segne Sie aus der überschwenglichen Fülle seines Heils Alle, Alle! Amen.

S c h l u ß r e d e

an

Se. Magnificenz, dem Herrn Dr. Theol. Superintendenten Ockel,
an seinem Jubelfeste gehalten

von

Immanuel Gottlob Unger,
Probst zu Goldingen, Pastor zu Muischezem und Remten.

Ebler, würdiger Mann! Hochverdienter Jubelgreis! Allerdings haben Sie in der langen Reihe von Jahren, die Sie die leitende allgütige Vorsehung erleben ließ — viel gekämpft, geduldet, ertragen, gelitten. Wir, die Wir seit so langen Jahren durch die süßen Bande der Freundschaft und Liebe mit Ihnen vereinigt waren — Wir, die Wir uns heute, so wie alle unsere geliebten Amtsbrüder in allen Unsern Diöcesen, mit Ihnen, edler Greis! dieses festlichen Tages freuen, und an der feyerlichen und öffentlichen Ehrenbezeugung, die Ihren Verdiensten wiederfährt, den lebhaftesten Antheil nehmen. Wir waren ja oft, theils in der Nähe, theils in der Ferne, Zeugen und Vertraute Ihres öffentlichen und häuslichen Lebens — ich besonders, den sie seit 33 Jahren unverändert Ihrer innigern Freundschaft und Ihres Vertrauens würdigten, und der ich den heutigen Tag für den schönsten meines Lebens halte, an dem ich die Ehre genieße, Ihnen im Namen der ganzen Kurländischen Geistlichkeit, der Sie in Ihrem hohen und wichtigen Amte seit 25 Jahren — Rathgeber, Freund und Vater, Vorbild und Muster waren — das Opfer des öffentlichen Danks, der reinsten Liebe und Verehrung darzubringen, begleitet von dem innigen Wunsche, daß der Abend Ihres rühmlichen Lebens heiter und ungetrübt seyn möge. — Hoch

verehrter würdiger Mann! ich kenne, als einer Ihrer ältesten Freunde, alle die Kämpfe und Verläugnungen, mit denen oft Ihre Seele rang und denen vielleicht jeder andere untergelegen haben würde; ich kenne jeden Sieg, den Sie über die unvermeidlichen Leiden und Trübsale dieses Erdenlebens männlich davon trugen — und fühle daher lebhaft und tief in Ihre Seele den kummervollen Schmerz, der das Herz foltern und verwunden muß, wenn der rechtschaffene Mann, der immerdar vor Gott und Menschen ein unverletztes Gewissen zu bewahren suchte — bey'm Bewußtseyn seiner Unschuld und der Lauterkeit seiner Absichten — gerade da, wo er die schönste That seines Lebens gethan zu haben meint — von der größern Menge verkannt und verunglimpft sieht. —

Ja, edler würdiger Jubelgreis! ich fühle es tiefgerührt: diese schwere Last des Kummers ist drückender, als alle die Lasten, welche stets im Gefolge des Alters zu seyn pflegen; unerträglicher, als alle die öftern Anfälle von Kränklichkeit und Schwäche, die den Abend des Lebens umwölken; niederschlagender und beugender als jene traurige Erfahrung, wenn das Alter nun der Thätigkeit Ziel und Gränze setzt, die Kräfte lähmt und endlich alle Brauchbarkeit für die Gesellschaft und den Wirkungskreis, in dem wir lebten, hemmt.

Aber sollte das süße Gefühl der Lauterkeit Ihrer edlen Absichten, nur dem Allwissenden bekannt, der Herzen und Nieren prüft und vor dem alle unsere Gedanken bloß und entdeckt sind — sollte der frohe Hinblick auf die Summe des mannigfaltigen Guten, welches Sie in der langen Reihe von Jahren in Ihren öffentlichen und Privatverhältnissen stifteten; sollte das beruhigende und tröstende Andenken an die mannigfaltigen weisen Wege, welche die Vorsehung Sie führte; sollte selbst die Feyer des heutigen Jubelfestes, wodurch die ersten und bedeutendsten, edelsten und besten Männer Kurlands Ihren Werth und Ihre Verdienste öffentlich anerkennen; sollte endlich die glückliche Aussicht, die uns in eine andere Verbindung jenseit des Grabes eröffnet wird — nicht jeden Kummer aus Ihrer Seele verschrecken? nicht den sinkenden Kräften neues Leben geben? nicht jede schmähliche Zunge lähmen? und Sie mit dem Geiste des Zeitalters, der Sie so tief bewegt, ausöhnen?

Oder soll ich Sie in die schönere Vergangenheit zurück führen — wo Sie schon frühe, als Lehrer am königlichen Pädagogio zu Halle, so manchen Jüngling edler Eltern bildeten, der vielleicht noch heute Ihr Andenken segnet, und wodurch Sie in ein fremdes Land berufen wurden, um hier durch eine liberalere Erziehung und Bildung höherer Stände den Grund zu Ihrem künftigen Ruhme und Glück zu legen.

Schon frühe wurden Sie durch Ihre gründliche Gelehrsamkeit, durch Ihre ausgezeichneten Kenntnisse in jedem Fache des Wissens, so wie durch Ihren biedern und rechtschaffenen Charakter, dem fürstlichen Hause bekannt; — erwarben sich das Wohlwollen des gottseligen letzten Herzogs von Kurland, das Sie zum Wohl des Landes und zur Unterstützung so mancher Hülfbedürftigen weise zu benutzen — und in dem Sie sich auch in dem so wichtigen Amte eines fürstlichen Hofpredigers ehrenvoll zu behaupten wußten.

Noch ist die Sahrensche, schönste Landkirche Kurlands — noch ist der massive und geschmackvolle Bau der dortigen Pastoratsgebäude, so wie die Errichtung einer Schule nach Ihrem Plane — ein bleibendes Denkmal von der hohen Achtung, mit der Sie der gottselige Herzog beehrte, und wodurch, so wie durch den Ruf zur höchsten geistlichen Würde Kurlands — er Ihren Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren ließ.

Achtunddreyßig Jahre als Prediger, boten sich Ihnen in Ihrem Predigtamte bei dreym Gemeinen — und in dieser langen Reihe von Jahren, 25 Jahre als Superintendent von Kurland und Semgallen, die herrlichsten Veranlassungen dar, bey so vielen Menschen höheren und niederen Standes, welche nach und nach in reliquöser Hinsicht Ihrer Pflege und Ihrem Hirtenstabe anvertraut wurden — Aufklärung des Verstandes, Bildung des Herzens und Verbesserung ihres Wandels — durch Ihre herzandringende Lehren und Vorträge; ja selbst in den entferntesten Gegenden deutscher Zunge, durch Ihre geistreichen Schriften, wofür Sie eine fremde Akademie mit der höchsten theologischen Würde krönte — und im nähern Kreise Ihrer Umgebungen, durch Ihren Umgang und durch Ihr Beyspiel zu befördern.

Fünfundzwanzig Jahre hindurch genossen Sie — nicht durch Ihre geistliche

Würde — sondern durch Ihre persönlichen Verdienste, der reinsten Achtung der erhabensten, weisesten und besten Männer im Staate, so in der Nähe wie in der Ferne, und waren als Superintendent und erstes geistliches Mitglied unsers Konsistoriums im ungetheilten Besiz des verdienten Vertrauens jedes, noch lebenden und bereits verstorbenen, hochverehrten respektiven Präsidenten und Kanzlers, so wie jedes Mitgliedes des Konsistoriums.

Fünfundzwanzig Jahre hindurch waren Sie der humane Freund und weise Rathgeber jedes Ihrer Amtsbrüder und Mitarbeiter im Weinberge des Herrn, deren größter Theil von Ihnen geprüft, ordinirt und introducirt wurde, und die sämmtlich in Ihnen den liebreichen Vater, den toleranten Lehrer der Weisheit und Religion verehren.

Achtunddreyzig Jahre hindurch hatten Sie die Aufsicht über die Jugend ihrer Gemeinden, wovon schon seit 25 Jahren am hiesigen Orte und im Kirchspiele ein großer Theil unter Ihren Augen zum männlichen Alter herangereift ist, die Sie früher auf den Weg der Tugend und Gottseligkeit leiteten.

Achtunddreyzig Jahre hindurch konnten Sie so manchen Funken der Beruhigung, öffentlich und besonders in den Herzen bedrängter Dulder, unter Ihren Zuhörern anzünden und ihren Glauben an die Vorsehung und an frohe Fortdauer jenseit des Grabes stärken und begründen. — Und wer wäre nicht überzeugt, daß Sie diese hohe Pflichten mit strenger Gewissenhaftigkeit und aus allen Kräften zu erfüllen bemüht gewesen sind.

Und nun frage ich Sie, ehrwürdiger Mann! ob nicht das Andenken an das Gute, das in dieser Hinsicht durch Sie gestiftet worden ist, und das sie dereinst weit über das Grab begleiten wird — Ihnen jetzt reichen Ersatz für jede Kränkung Ihres edlen Charakters, für jede Schwachheit und Mühseligkeit des Alters gewähre?

Nicht minder tröstend und beruhigend für Sie muß das Andenken an den weisen Gang seyn, den die Vorsehung während Ihres langen Lebens, besonders aber während der 38 Jahre Ihrer Amtsführung und Ihres ehelichen und häuslichen Lebens mit Ihnen ging.

Wenn auch mancher schwere Kampf und manches unvermeidliche Leiden

Ihre Ruhe unterbrach — wenn Sie auch mehr als einmal erfahren, wie schmerzhaft es fürs väterliche Zartgefühl ist, von den Lieblingen seines Herzens, den theuern Pfändern der ehelichen Liebe — in denen wir so gerne für die späteste Nachwelt fortzuleben wünschen — durch den Tod getrennt zu werden:

So erhielt Ihnen doch Gott den einen theuern, geliebten Sohn — die Freude Ihres Alters — ein Muster kindlicher Liebe und dankbarer inniger Ergebenheit; für den mit Recht das gebildete Publikum nur eine Stimme hat — die laute Stimme der hohen Achtung für seine beglückende Kunst, für seinen so edlen Geist, als menschenfreundliches Herz. — O mögte sein Erdenloos das glücklichste seyn!

Dieses seltene Glück genießen Sie an der Seite der treuesten und würdigsten Gemahlin, die mit süßem Wonnegefühl den heutigen Tag mit uns feyert und die bey aller Schwächlichkeit Ihres Körpers, sich doch noch immer eines erträglichem Wohlsseyns freut.

Welch seltenes Glück! wenn die treue Gattin, die vieljährige Gefährtin auf diesem mühseligen Lebenspfade, uns auch noch am Abende unserer Tage, wo wir der weiblichen zärtlichen Pflege und Theilnahme so sehr bedürfen — die Schwächen des Alters erträglich machen und dem lebensmüden Pilger den letzten schwersten Kampf versüßen und ihn bis an die Gränzen des großen Scheideweges zwischen hier und jenseits begleiten kann.

O, so wandeln Sie nun ruhig den letzten Rest Ihrer Lebensbahn dahin bis ans Ziel, welches die Vorsehung Ihnen gesteckt hat. Dies ist der innigste Wunsch des ganzen Kurländischen Ministeriums, in dessen Namen ich heute rede — unser Aller feyerlichster Glückwunsch an Ihrem Jubelfeste. Gott unterstütze durch Leitung der Umstände Sie ferner auf diesen letzten Schritten Ihrer Lebensbahn. Und wenn einst eine innere Stimme, die nicht trügt, Ihnen laut zuruft, daß die zerbrechliche Hülle am Rande des Grabes schwebt: dann blicke Ihr edler Geist im süßen Bewußtseyn, das große Tagewerk mit redlicher Treue nach der Absicht des Allgütigen vollbracht zu haben, mit froher Zuversicht der Entwicklung seines künftigen Schicksals entgegen, in ungezweifelter Erwartung des reichsten Erfahres für so manche erduldete Kränkung und ausgestandene Mühseligkeit Ihres jetzigen Lebens.

Und nun — was soll ich hoffen? fragen Sie mit David — „Herr, auf dich geht meine Zuversicht! denn du erquicktest mich auf ebener Bahn, weil du mein Schutzgeist bist. Und ob ich schon wanderte im finstern Thal; so fürchte ich dennoch kein Unglück, denn du bist bey mir.“

Es ist ja nur eine kurze Zeit, daß der treue Hirte der geliebten Heerde, der zärtliche Vater der treuen Lebensgefährtin, der sorgende Vater dem dankbaren

Sohne, der rebliche Freund dem geprüften Freunde entrissen wird — der Geist zu höheren Sphären vorangegangen; ewig und unvergänglich, harret dort seiner Geliebten — reicht ihnen einst die Hand wieder zu dem Bunde himmlischer Liebe und Freundschaft, deren Altar hoch über den Trümmern der Zeit und des Grabes aus unzerstörbarem Grundstoffe erbaut ist, und eine Flamme trägt, die nie wieder erlöschen wird.

Und nun nur noch zwey Worte zu Euch, gute Freunde und Zuhörer — zu Euch, besonders theure und geliebte Mitglieder dieser Gemeinde! Edle achtungswerthe Bewohner dieser Gouvernementsstadt!

Ueberzeugt von Eurer innigen Achtung und Liebe gegen den ehrwürdigen Greis, zeige sich nun Euer erkenntliches Herz als gut denkende Zuhörer gegen ihn, den verdienstvollen Mann, der, eine so lange Reihe von 25 Jahren, Euch die vorztreffliche Religion Jesu, selbst vom Geist und von der Wahrheit derselben tief und lebhaft durchdrungen, geprediget hat.

Gewiß lebt kein Erwachsener in Mitau, der nicht durch Ihn so manche Belehrung, so manchen Trost und Beruhigung, so manche Warnung, so manche Aufmunterung zum Guten erhalten hätte. O, so zeigt Euch doch nun alle jetzt am Abende seines Lebens gegen ihn als dankbare Zuhörer. Ertraget die unvermeidlichen Schwächen des Alters mit liebevoller Nachsicht. Erleichtert ihm auf alle Weise die Lasten, die er jetzt zu tragen hat. Mit ganzer Zuversicht dürfen wir's von einem so edlen und gebildeten Publikum, so wie von der Freundschaft treuer Amtsbrüder und Mitarbeiter, erwarten: daß Sie wetteifernd in Liebe und Achtung sich gegen den verdienstvollen Greis fernerhin so betragen werden, daß er vereinst, bey seinem Tode, wie ein liebevoller Vater von seinen geliebten Kindern und Freunden scheidet.

Theuer und werth sey Euch Allen die Ermahnung des Apostels: Wir bitten Euch, lieben Brüder, daß ihr erkennet, die an Euch arbeiten und Euch vorstehen in dem Herrn und Euch vermehren und trösten; habet sie desto lieber um ihres Werks willen und seyd friedsam mit ihnen. 1 Thess. 5, 12.

Und so sey denn thätige Religion die Zierde dieser Stadt und aller Einwohner derselben — und Sinn für Recht und Pflicht, für ächte Tugend und Gottseligkeit werde immer herrschender unter ihnen. Das gebe der Allgütige, um Jesu Christi willen! Amen.
